



ARBEITSLOSIGKEIT - THEOLOGISCH BETRACHTET

Gespräch mit dem Theologen und Soziologen Dr. Ansgar Kreuzer von der Katholisch Theologischen Privatuniversität Linz

Frage: In den letzten Jahren nimmt die Tendenz zu, arbeitslose Menschen selbst für ihre missliche Lage verantwortlich zu machen. Dabei gibt es fünf- oder zehnmal, in manchen Regionen dreißigmal mehr arbeitslose Menschen, als offene Stellen. Was sind die Hintergründe und wie ist dies aus christlicher Sicht zu beurteilen?

Der Trend, den Arbeitslosen die Schuld für ihre Lage „in die Schuhe zu schieben“, hängt mit dem Wertewandel in unserer Gesellschaft zusammen. Hat man in den 1960er bis 1980er Jahren gesellschaftliche Probleme, wie Arbeitslosigkeit, eher als strukturelle Probleme wahrgenommen und nach politischen Lösungen gerufen, so besteht heute die starke Neigung, Biographieverläufe allein in Abhängigkeit vom Verhalten des Einzelnen zu sehen: „Jeder ist seines Glückes Schmied!“ lautet die entsprechende und verbreitete Devise. Wenn aber jeder seines Glückes Schmied ist, dann heißt das im Umkehrschluss, dass jeder für erlebtes Unglück ebenfalls allein verantwortlich ist. In der Logik einer solch individualistischen Betrachtungsweise liegt es dann auch, den Arbeitslosen die Schuld für Arbeitslosigkeit zu geben. In der Sozialwissenschaft gibt es einen Begriff dafür, wenn Opfer zu Tätern stilisiert werden: „Victim blaming“. Diejenigen, die schon Opfer sind, werden nochmals bloßgestellt und damit ein zweites Mal diskriminiert. Die Ausgegrenzten werden für ihre Ausgrenzung selbst verantwortlich gemacht.

Dieses individualistische Menschenbild, jeder ist für sein Glück oder Unglück, für seinen Erfolg oder sein Scheitern allein verantwortlich, entspricht nicht dem Menschenbild der jüdisch-christlichen Tradition. Die Bibel betrachtet die Menschen nicht als einsame Wesen in ihrem Existenzkampf, sondern als solidarisch aufeinander ausgerichtet. Der Bündnispartner Gottes ist zunächst nicht der Einzelne, sondern, so der biblische Sprachgebrauch, das „Volk Gottes“. Eine solche Sicht auf den Menschen sträubt sich dagegen, wenn Arbeitslosigkeit primär auf individuelles Versagen zurückgeführt wird. In der Sprache der katholischen Soziallehre wäre Arbeitslosigkeit nicht primär als individuelles Scheitern, sondern als eine „Struktur der Sünde“ (Johannes Paul II.) zu qualifizieren.

Frage: Was sind christliche Impulse, um der Diskriminierung arbeitsloser Menschen entgegenzutreten?

Aus christlicher Sicht ist es nötig, dass der Wert der Solidarität, das heißt das Bewusstsein einer wechselseitigen Beziehung zueinander und auch Abhängigkeit von einander, gestärkt wird. Das christliche Menschenbild identifiziert gutes Leben mit dem Leben in Gemeinschaft. Ausschluss und Ausgrenzung dagegen bedrohen die Menschenwürde.

Es ist ein ethischer Grundwert, dass alle Menschen materiell abgesichert, sozial eingebunden und in freier Selbstentfaltung leben sollen. In unserer „Arbeitsgesellschaft“ ist die Erwerbsarbeit das zentrale Mittel zu diesem Zweck, um menschenwürdig und integriert leben zu können. Das ethische Problem, das „Unchristliche“ an Arbeitslosigkeit ist, dass Menschen ohne Arbeit dieser Weg zu materieller Absicherung, sozialer Integration und Selbstwertgefühl versperrt ist. Vor diesem Hintergrund muss auch überlegt werden, ob diese ungeheure Dominanz der Erwerbsarbeit als entscheidendes Mittel zu menschenwürdigem Leben überhaupt sinnvoll ist oder nicht relativiert werden müsste.

Ethisch ausgedrückt: Menschenwürdiges Leben steht jedem Menschen als Menschen zu. Denn, wie es Bischof Ludwig Schwarz formuliert hat: „Letztlich gilt für uns Christ/innen, weil es vor Gott so gilt: Jeder Mensch hat Würde - unabhängig von Erwerbsarbeit und Leistung! Wir sind von ihm geliebt, ohne eine Vorbedingung erfüllen zu müssen.“ Eine solche Sicht ist der Ideologie des „selber schuld“ diametral entgegengesetzt.

Der Lösungsansatz müsste eine Doppelstrategie sein: Einerseits muss die vorhandene Arbeit gerechter verteilt werden. Andererseits ist über politische Maßnahmen nachzudenken, wie Sozialrechte von der Erwerbsarbeit abgekoppelt werden können. Die Diskussion um ein bedingungsloses Grundeinkommen bringt hier notwendige Prozesse des Umdenkens in Gang.

Frage: Arbeitslosigkeit ist eine leidvolle Erfahrung für viele Betroffene, die neben materiellen Einschränkungen ganz stark die Psyche betrifft. Wie ist dies aus christlicher Sicht zu bewerten?

Psychische Belastung kann einerseits durch das Gefühl entstehen, ausgeschlossen zu sein, und nicht mehr an der Normalität des Lebens teilhaben zu können. Andererseits wird sie aufgrund von Vorurteilen verstärkt. Eine Folge der Angst vor Vorurteilen ist der feststellbare Rückzug vieler arbeitsloser Menschen aus der Gesellschaft und das Kaschieren ihrer Situation.

Daher ist es entscheidend, Arbeitslosen wieder das Selbstwertgefühl zu vermitteln, das mit dem Verlust des Arbeitsplatzes ebenfalls verloren gegangen ist. Die vom christlichen Menschenbild inspirierte Zusage an arbeitslose Menschen muss lauten: „Du hast Wert und Würde, unabhängig von der Leistungsfähigkeit und auch Leistungsbereitschaft!“ Zusätzlich muss den bestehenden Vorurteilen widersprochen werden: „Arbeitslosigkeit ist primär kein individuelles Versagen, sondern ein strukturelles Problem. Wir, die Gesellschaft, die Gemeinschaft, haben ein Problem!“ Bei dem gesellschaftlichen Problem Arbeitslosigkeit ist auch die gesellschaftliche Institution der Kirche gefragt. Sie hat aus ihrer „Option für die Armen“ eine Verpflichtung, sich um arbeitslose Menschen zu sorgen, sie zu unterstützen, aber auch politische Maßnahmen zur Reduzierung und Verhinderung von Arbeitslosigkeit einzufordern. Gleichzeitig ist menschenunwürdige Arbeit scharf zu kritisieren.